

Globalisierte Milch schwappt bis Asien

OFFERSHEIM. Im Anschluss an den sonntäglichen Gottesdienst in der Christuskirche eröffnete Kurt Engelberth aus Hockenheim, Vorsitzender der Bezirkssynode des Kirchenbezirks Südliche Kurpfalz, im Kirchenraum die Ausstellung „Mensch – Macht – Milch“. Er erläuterte, dass auf insgesamt zehn Schautafeln gezeigt werde, wie lokale Wirtschaften in den Entwicklungsländern durch globale Politik, in diesem speziellen Fall die Politik der Europäischen Union, vernichtet würden.

Der erste Schautafel-Text erzählt, dass Marry Sirry Ndikum in Bamenda, einem Dorf im Norden Kameruns, wohnt. Durch das Hilfsprojekt einer Entwicklungsorganisation erhält sie die Möglichkeit, eine Kuh zu erwerben, die nach herkömmlicher Auffassung ihren Lebensunterhalt sichern kann. Sie zählt damit zu den ungefähr vierhundert Milch-Bauern, die in ihrer Umgebung leben und wie sie auf das Produkt „Milch“ angewiesen sind. Alle Bauern beliefern als Genossenschafter eine Mol-

kerei, die für den Verkauf des Lebensmittels sorgt. Das Unternehmen beginnt zu florieren.

Bis die Europäische Union eingreift. Im Jahre 2009 werden in Kamerun aus den Ländern der Europäischen Union 40 000 Tonnen Trockenmilch eingeführt, die ungefähr 36 Millionen Liter Milch ergeben. Damit deckt die Union nahezu 40 Prozent des vermarkteten Milchangebots in dem afrikanischen Staat, denn mit dem subventionierten Preis können die einheimischen Milchbauern nicht mithalten. Er liegt um nahezu ein Drittel unter dem Preis, den sie selbst verlangen müssen. Die Molkerei in Bamenda muss Konkurs anmelden, Marry Sirry Ndikum steht vor dem Ruin.

Ein zweiter Schautafeltext beschäftigt sich mit der Agrarpolitik der Europäischen Union, die die Katastrophe in Bamenda verursacht hat. Seit ihrem Beginn als Europäische Wirtschaftsgemeinschaft haben alle folgenden europäischen Gemeinschaften den Agrarmarkt nie-

mals sich selbst überlassen, sondern immer massiv in das landwirtschaftliche Geschehen eingegriffen. Leitbild ist dabei die exportorientierte, industrialisierte Landwirtschaft gewesen, die auf den Weltmärkten aggressiv unterstützt wurde. Nutznießer dieser Politik waren, große Betriebe, die sich der Subventionen bedienen konnten, während kleinbäuerliche Höfe unter Druck gerieten. Im Jahre 2009 haben die europäischen Steuerzahler zu dieser unfairen Subventionspolitik mit 181 Milliarden Euro beigetragen.

Ein letzter Schautafel-Text stellt das Projekt „Faire Milch“ vor. In ihm haben sich Bauernverbände, Entwicklungsorganisationen und kirchliche Hilfswerke mit dem Ziel zusammengeschlossen, ähnliche Debakel wie in Bamenda zu vermeiden. Zu ihren wesentlichen Forderungen zählen, dass in einer fairen Marktwirtschaft alle wirtschaftspolitischen Instrumente mit Dumping-Charakter und Dumping-Effekt abgeschafft werden müssen. gz